"--- durch Gebirg und Tal kommt der Schütz gezogen ---"

Autor(en): **Vetterli, Paul**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **SVZ Revue : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweiz. Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.] = Revue ONST : revue de l'Office National Suisse du Tourisme, des Chemins de Fer Fédéraux, Chemins de Fer Privé … [et al.]**

Band (Jahr): **- (1934)**

Heft 9

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-772861

Nutzungsbedingungen

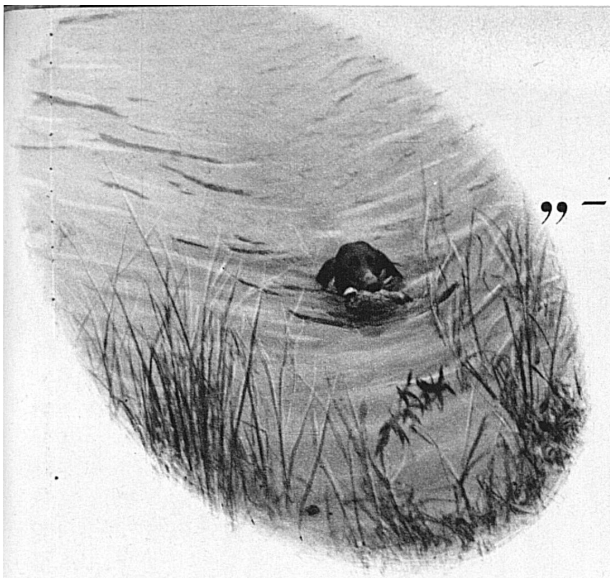
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



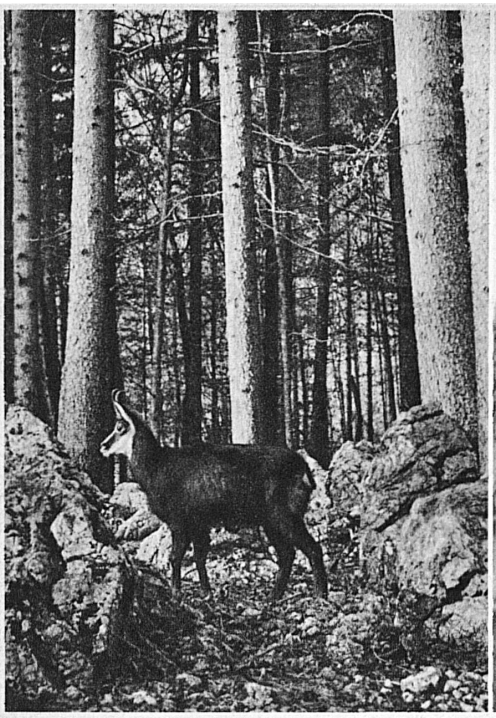
„--- durch Gebirg und Tal kommt der Schütz gezogen ---"

Von Paul Vetterli

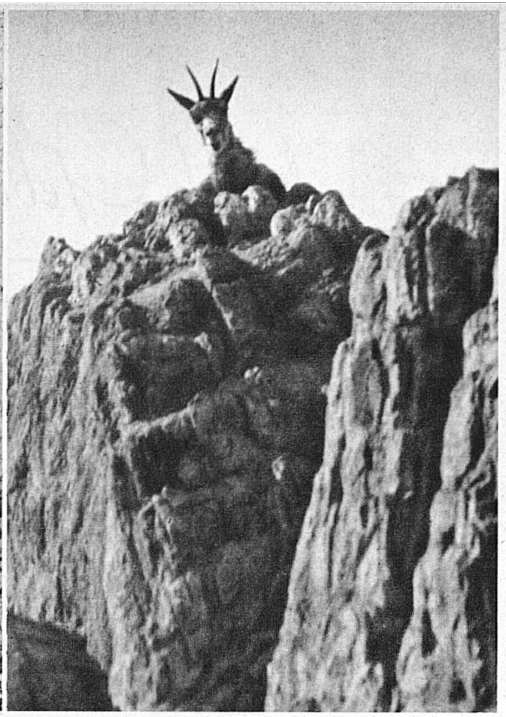
Mancherlei Jagdgründe finden sich auf unserm Planeten. Wer es sich leisten kann, erpirscht sich irgendwo zwischen Kenia und Kilimandjaro die Majestät alles Gross- und Urwildes — den Elefanten. Ein anderer Hubertusjünger kapriziert sich auf den Abschuss von Löwen, Tigern oder Bären und reist zu diesem Zweck ebenfalls nach Afrika, nach Indien oder nach Kanada. Der Robbenschütze treibt sich in der Arktis herum. Nach Alaska, Norwegen oder Schweden begibt sich, wer den urigen Recken, den Elch, erbeuten will. — Beinahe wie ein Märchen anzuhören, dass es in unserer krisengeplagten Zeit Nimrode gibt, die sich solche Fahrten noch leisten und einen derartigen kostspieligen Flirt mit der olympischen Betreuerin alles irdischen Jagdwesens, mit Tante Diana, der edlen Jagdgöttin, unterhalten können. Zweifellos wird der schlichte Hasenjäger, wenn er mal eine Anzahl aus der grauen Sippe der Löffelmänner radschlagen liess und dazu einige Vertreter von Malepart auf den hübschen roten Winterbalg gelegt hat, eine heimliche, häufig genug fast unheimliche Sehnsucht nach einem andern dramatischern Weidwerk verspüren. Begreiflich, dass er auch mal lieber durch Urwald, Steppe und Wildnis, statt immer nur durch Rüben- und Kartoffeläcker und über Stoppelfelder hinweg seine Weidmannsschritte lenken würde. Und dann wäre es doch etwas anderes, sich einmal einen Mähnenlöwen oder einen Grisly «in den Rucksack stecken» zu dürfen, als sich immer nur mit Hasen und Hühnern herumschleppen zu müssen. Aber um diesen Plan zu realisieren, dazu fehlt — — —

Nicht resignieren, lieber Weidgeselle! Vielleicht gibt es doch ein Mittel, deine Sehnsucht zu stillen. Zwar nicht in Form eines Reiseschecks, aber durch einen guten Rat: schlag dir die Nashörner und Antilopen aus dem Sinn, bleibe im Land und zieh hinauf in die Berge! Da findest du alles, was dein heisses Jägerherz begehrt: Freiheit in den Felsen, in Stille und Einsamkeit entrückte Naturbezirke, dämmerige Schluchten, schroffes Gewänd, abseitige Gebiete, durch deren Klüfte und Abgründe der herbe Atem der Wildnis weht, und darum auch Wild, Wild unterschiedlichster Gattungen. Irgendwo aus den Latschen bläst und zischt der mitteilungsfrohe Kavalier der obern Waldzone, der Birkhahn mit den hübsch gebogenen Sichelfedern, oder lossausend wie eine schwarzweissrot aufleuchtende Rakete erhebt er sich plötzlich bei deinem nahenden Schritt aus der Legföhren- und Erlenwirrnis und macht dir einen Gleitflug vor, wie ihn die kühnste Phantasie eines Segelfliegers kaum auszudenken vermag. Die tiefgelegenen Waldungen offenbaren dir vielleicht den urigen Ritter Urogallus, den adeligen, letzte Einsamkeiten des Bergwaldes zu seiner Wohnstätte erwählenden Auerhahn. Schreck und Erstaunen wird dich befallen, wenn der schwingengewaltige Recke sich jäh aus dem welligen Grün der Heidelbeerstauden emporwirft und mit dem Rauschen seiner Flügel alles Schweigen und Lauschen, wie von brandender Meereswoge überflutet, hinwegspült. Oben aber, wo der Waldgürtel, in letzte kleine Vorhuttruppen wetterumkämpfter Krüppelbaumgruppen gestaffelt, an das offene Gelände der Alpweiden und Bergkessel stösst, kannst du unverhofft jenes gar nicht sonderlich scheue Geflüg wahrnehmen, das im Winter ein weisses und im Sommer ein graubraunes Federkleid trägt — das Schneehuhn. Kaum vernehmbar burrend, auf leicht gebogenen Schwingen traumhaft dahingleitend, als wäre es ihm weniger um Flucht als um ein neckisches Spiel mit dir zu tun, streicht es dicht über den Boden hin-

Die Rebhühner gehen hoch! Achtung, schon fällt der erste Schuss



Ein kapitaler Gemsbock, der in der tiefer gelegenen Waldzone ein ruhiges Einsiedlerleben führt

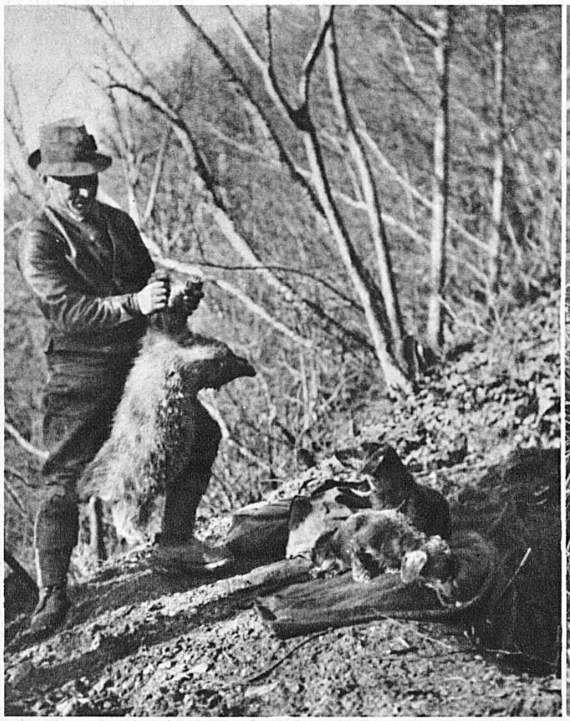


Sichernde Gemsgeiss auf hohem Lugaus

Der Hund steht vor; er hat das verborgene Wild « in der Nase » und zeigt dem Jäger die Beute an

weg, um bald wieder an verborgener Stelle, mit der Sanftheit eines herabschwebenden Flaumflöckchens, einzufallen. Dann aber mag es geschehen, dass dein Blick, selig in der köstlichen erschauernden Tiefe des Raumes sich verlierend, ungeahnt mit einem himmelhohen Segler ein Zusammentreffen erlebt, das wirklich ein Erlebnis ist. Stolzen Fluges, mit kaum wahrnehmbaren Schwingenschlägen den Körper durch den Aether treibend, als gäbe es für ihn nur noch e i n Streben : Entrückung in die Höhe — prägt der Adler seine mächtigen überirdischen Zeichen in den blaufunkelnden Glast. Und unwiderstehlich die Lockung, sein gebieterischer Anruf aus der Höhe : sursum corda ! Wolkensäume und Berggipfelformen werden von seinen Flügelspitzen in majestätischen Kurven und Spiralen, in Volten und Sturzflügen nachgebildet. Wo anders als da oben im Gebirge, « über schroffen Felsenhöhen », wird sich der, dessen Blick bewundernd an solchem Schauspiel hängt, so ganz dieser Harmonie von Schöpfungsgrösse und Grösse des Geschöpfes bewusst, erlebt er so unmittelbar die unberührte, restlos durch sich selbst enthüllte Schönheit der Natur, herrlich geoffenbart in der Vielgestaltigkeit von Gelände, Gestein, Gewächs und Getier !

Begnadet kehren unsere Blicke zur Erde zurück. Während dieser stillen Lauschestunde, während unser ganzes Menschsein mit seinem üblichen Aufwand von Wichtigtuerei und Gelärm sich in Stillesein und Demut verwandelte, hat sich schon wieder ein neues Wild in den Umkreis unserer Augen verirrt, einen Flecken fahlrötlicher Abtönung auf dem satten Grün eines Rasenbandes zum Vorschein bringend, dem geübten Jägerblick nicht entrinnend : eine Gemse ! Kaum das eine scheue Grattier mit dem Prismenglas erhaschend, entreisst das bewaffnete Auge Stück um Stück des ruhig zwischen Felsenköpfen und Legföhrenbüschen äsenden oder sitzenden Rudels — an die zwanzig krickelbewehrter Häupter sind erkennbar. Ha, wie bei solchem Anblick das Jägerblut durch das Geäder rollt ! Wie da der Pulsschlag in Hals und Schläfen hämmert ! Etwas abseits, an seinen stärker gebogenen Krucken, am dicken Hals und der gedrungenen Gestalt dem erfahrenen Gemsjägerauge sein Geschlecht verratend, steht ein guter Bock — den Blick der Tiefe unter seinen sehnigen Läufen zugewandt. « Diesen oder keinen », murmelt des Weidgesellen Mund, und langsam gleitet seine Büchse an die Wange, mit dem donnernden Schuss Glück oder Unheil aus des Berggeists Hand beschwörend. Müssig, in Worten all das schildern zu wollen, was der Bergjäger dann, wenn ihm der unsichtbare Herr dieser Herde seine Beute nicht versagte, erlebt — ja, gross muss solches Erleben sein, gross und tief wie der darüber ausgespannte Raum und die in seine Horizonte eingetauchten Berge.



Beim Dachsgraben. Der Dachs wird von den Dackeln im Bau aufgestöbert und solange verbellt, bis der Jäger ihm nachgegraben hat und ihn dann erlegen kann

Der Fischreiher auf dem Anstand. Auch er ist ein passionierter « Jäger »

Phot.: Uhlig